

Karel Hruza

EIN VERGEBLICHER HILFERUF:  
DER BRIEF KÄTHE SPIEGELS AN DEN REKTOR  
DER DEUTSCHEN KARLS-UNIVERSITÄT IN PRAG  
VOM 11. OKTOBER 1941

Der Innsbrucker Historiker Gerhard Oberkofler hat im Jahr 2005 eine kurze Biografie der deutschjüdischen Historikerin Käthe Spiegel vorgelegt und verdienstermaßen ihr Schicksal dem Vergessen entrissen.<sup>1</sup> Käthe Spiegel, 1898 in Prag als Tochter des deutschböhmischen Juristen Ludwig Spiegel (1864-1926) geboren, studierte von 1917 bis 1921 an der Deutschen Universität ihrer Heimatstadt Geschichte. Bekannte Prager Geschichtspräsidenten jener Jahre waren Arthur Stein, Emil Werunsky, Hans Hirsch, Samuel Steinherz und Ottokar Weber. Bei letzteren zwei promovierte Spiegel 1921 zum Dr. phil. mit der Dissertation „Die Prager Universitätsunion (1618-1654)“, die von Wilhelm Wostry in die „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ aufgenommen wurde.<sup>2</sup> Ein nach dem Geschichtsstudium wohl auch in den Fußstapfen des Vaters begonnenes Jura-Studium beendete Spiegel ohne Examen, blieb aber weiterhin der Universität verbunden. Bereits 1922 hatte sie einen Aufsatz über das Prager Universitätsgebäude „Vom Karolinum“ veröffentlicht und 1927 beteiligte sie sich mit dem umfangreichen Beitrag „Die Prager Juden zur Zeit des dreißigjährigen Krieges“ an einem von Steinherz besorgten Sammelband zur Prager jüdischen Geschichte.<sup>3</sup>

Nach zweijährigen Studien in den USA erschien 1931 Spiegels Monografie „Kulturgeschichtliche Grundlagen der amerikanischen Revolution“.<sup>4</sup> Diese reichte sie im selben Jahr als Habilitationsschrift an der Prager Deutschen Universität ein, wurde von der Philosophischen Fakultät allerdings nicht zur Habilitation zugelassen. Nach weiteren Studien in Wien, unter anderem bei den Professoren Wilhelm Bauer, Heinrich Srbik, Alfons Dopsch, Reinhold Lorenz, und in Prag bei Josef Pfitzner, Anton Ernstberger, Gustav Pirchan und Anton Blaschka, versuchte sie 1936 erneut die

<sup>1</sup> Oberkofler, Gerhard: Käthe Spiegel. Aus dem Leben einer altösterreichischen Historikerin und Frauenrechtlerin in Prag. Innsbruck 2005. – Ein privater Nachlass Spiegels ist nicht erhalten. Überliefert sind hauptsächlich einige Briefe Spiegels an den Verlag R. Oldenbourg, die Oberkofler (trotz ihres nicht immer wichtigen Inhalts) in extenso abdruckt. – Vgl. auch die Rezension zu Oberkofler in diesem Heft der „Bohemia“ S. 301–303.

<sup>2</sup> Spiegel, Käthe: Die Prager Universitätsunion (1618-1654). In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 62 (1924) 5-94.

<sup>3</sup> Dies.: Vom Karolinum. In: 71. Jahresbericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag 1922. Prag 1923, 3-29. – Dies.: Die Prager Juden zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. In: Steinherz, Samuel (Hg.): Die Juden in Prag. Bilder aus ihrer tausendjährigen Geschichte. Prag 1927, 107-186.

<sup>4</sup> Dies.: Kulturgeschichtliche Grundlagen der amerikanischen Revolution. München, Berlin 1931 (Historische Zeitschrift Beiheft 21).

Habilitation in Prag mit der Arbeit „Wilhelm Egon von Fürstenbergs Gefangenschaft und ihre Bedeutung für die Friedensfrage 1674-1679“.<sup>5</sup> Aber auch dieser Versuch scheiterte, sodass sie weiterhin als Bibliothekarin in der National- und Universitätsbibliothek arbeitete und sich darüber hinaus in Wort und Schrift für die rechtlichen Belange (sudetendeutscher) Frauen einsetzte.

Käthe Spiegel hatte sich in ihrem frauenemanzipatorischen Wirken und in ihren Interessen, etwa für die demokratischen USA, zu einer intellektuellen und modernen Frau entwickelt, die auch die Staatsform einer demokratischen Republik zu würdigen wusste. Damit wie aufgrund ihrer jüdischen Abstammung geriet sie in einen grundlegenden Gegensatz zu den starren konservativen und (deutsch-)nationalen oder bereits völkischen Kategorien, in denen das Denken der Mehrheit der sudetendeutschen männlichen „Gelehrten“ an der Deutschen Universität verwurzelt war. Das Scheitern ihrer akademischen Karriere ist sicher auch mit politischen Faktoren und dem herrschenden Antisemitismus zu erklären.

Nach der Okkupation der Tschechoslowakei durch Deutschland im März 1939 wurde Spiegel Ziel antijüdischer Maßnahmen. Anfang des Jahres 1940 musste sie ihre Arbeit in der Bibliothek aufgeben. Zu diesem Schlag kam im Januar der Tod der Mutter hinzu, mit der sie in einer gemeinsamen Wohnung gelebt hatte. Diese musste Spiegel, auch ihres anderen Vermögens beraubt, verlassen. Im Herbst 1941 wurde sie schließlich vom NS-Vernichtungsapparat erfasst. Oberkofler gibt ohne Quellenverweis nur kurz an, dass Spiegel „mit einem der ersten Todestransporte (B 803) aus Prag am 21. Oktober 1941 in das Ghetto Lodz [Łódź] deportiert [wurde]. Dort oder an einem anderen Ort des Grauens kam Käthe Spiegel um“.<sup>6</sup>

Zum Schicksal Käthe Spiegels können zusätzliche Ergebnisse der Forschung ergänzend angeführt werden<sup>7</sup>: Wegen der immer schärfer werdenden Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung war eine Emigration für Spiegel ab dem Sommer 1941 grundsätzlich kaum noch möglich. Zu dieser Zeit wurde in der Presse des „Protektorats Böhmen und Mähren“ vermehrt über Möglichkeiten geschrieben, die Juden von der übrigen Bevölkerung zu separieren. Die schließlich vollzogenen Deportationsmaßnahmen wurden von der deutschen Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Prag gesteuert. Am 2. Oktober 1941 begann zur Vorbereitung der Deportationen die Registrierung (und Nummerierung) der Juden, gleichzeitig wurde die Ausgabe von Reisepässen eingestellt. Um diese Zeit hatten die Deutschen bereits

<sup>5</sup> Dies.: Wilhelm Egon von Fürstenbergs Gefangenschaft und ihre Bedeutung für die Friedensfrage 1674-1679. Bonn 1936 (Rheinisches Archiv 29).

<sup>6</sup> Oberkofler: Käthe Spiegel 110 (vgl. Anm. 1).

<sup>7</sup> Vgl. im Folgenden *Milotová, Jaroslava*: Der Okkupationsapparat und die Vorbereitung der Transporte nach Lodz. In: *Kárný, Miroslav/Kemper, Raimund/Kárná, Margita* (Hgg.): Theresienstädter Studien und Dokumente 1998. Prag 1998, 40-69. – *Gruner, Wolf*: Das Protektorat Böhmen und Mähren und die antijüdische Politik 1939-1941. Lokale Initiativen, regionale Maßnahmen, zentrale Entscheidungen im „Großdeutschen Reich“. In: *Milotová, Jaroslava* (Hg.): Theresienstädter Studien und Dokumente 2005. Prag 2005, 27-62. – *Gottwaldt, Alfred/Schulle, Diana*: Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Wiesbaden 2005, 52-83. – Zuletzt vor allem *Lów, Andrea*: Juden im Getto Litzmannstadt. Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten. Göttingen 2006, 224-262.

beschlossen, 5000 Juden aus Prag wegzuschaffen. Die von der jüdischen Kultusgemeinde ausgesuchten Personen, unter ihnen auch jene „rassisch“ definierten Juden, die nicht mosaischen Glaubens waren, hatten sich an einem bestimmten Sammelplatz einzufinden und durften maximal 50 kg Gepäck und Proviant und bis zu 100 RM mitnehmen. Zuvor wurden sie von deutschen Stellen aller ihrer Wertsachen beraubt. Am 10. Oktober 1941 trafen die ersten zu deportierenden Menschen im großen modernen Prager Messepalast (*Veletržní palác*) in der Nähe des Bahnhofs *Holešovice* ein.<sup>8</sup> Als Käthe Spiegel davon erfuhr, wurde sie wie andere Betroffene von Angst und Ungewissheit erfasst, zumal sie als ledige Frau ohne Verwandte, die sie unterstützt hätten, auf sich allein gestellt war. Sie reagierte mit einem Hilferuf an ihre ehemalige Universität.

Die Zusammenstellung und Abfertigung eines Transports dauerte bis zu einer Woche, und der erste Prager Deportationszug A fuhr schließlich am 16. Oktober nach Łódź (damals dt. Litzmannstadt) ab. Transport B, der Prag am 21. Oktober verließ und am Folgetag Łódź erreichte und mit dem auch Spiegel verschleppt wurde, war dann der zweite große Deportationszug aus Prag und der siebte aus dem „Großdeutschen Reich“.<sup>9</sup> Er wurde mit Unterstützung der (tschechischen) Protektorspolizei am Morgen und Vormittag in *Holešovice* „beladen“. Noch fuhren die unfreiwilligen Passagiere in einfachen Personenwaggons,<sup>10</sup> deren Fenster geschlossen bleiben mussten. Bis zum 3. November folgten drei weitere Transporte aus Prag

<sup>8</sup> Siehe die Berichte jüdischer Zeugen: *Margolius Kovály*, Heda: Eine Jüdin in Prag. Unter dem Schatten von Hitler und Stalin. Berlin 1992, 8-14. – *Feder*, Richard: Jüdische Tragödie – Letzter Akt. Theresienstadt 1941-1945. Bericht eines Rabbiners. Potsdam 2004, 33-35. Hier heißt es: „Die Jüdische Gemeinde richtete in aller Eile einen Hilfsdienst ein, der den Betroffenen helfen sollte, das Nötige zu packen und an den Bestimmungsort zu schaffen. Die Unglücklichen waren so verstört, daß sie nicht wußten, wo sie was hatten. Ihnen blieb nicht einmal die Zeit, sich von den nächsten Verwandten zu verabschieden. Nervosität bemächtigte sich aller Prager Juden, sie besorgten sich Handkoffer und Rucksäcke und backten aus den Resten von Mehl und Fett Zwiebäcke und Kekse. [...] Sobald ein Jude den Messepalast betrat, war er nicht mehr Herr Fischer oder Pollak, sondern nur eine bloße Nummer, die er um den Hals gehängt trug und sich gut merken mußte. Von Stund an war er in den Klauen der Deutschen und mußte sich von ihnen alles gefallen lassen, Beschimpfungen und Schläge. Für beides war gut gesorgt, und mancher spürte dort zum ersten Mal im Leben, wie Ohrfeigen schmerzen.“ *Ebenda* 34. – Eindringliche und ausführliche Schilderungen auch bei *Loewy*, Hanno (Hg.): Oskar Rosenfeld. Wozu noch Welt. Aufzeichnungen aus dem Getto Lodz. Frankfurt a. M. 1994, hier 37-45. – Rosenfeld wurde mit dem letzten Prager Transport verschleppt. Eine literarische Verarbeitung einer Deportation aus Prag bei *Peroutka*, Ferdinand: *Oblak a valčík* [Wolke und Walzer]. Praha 1991, 126-130.

<sup>9</sup> Dass Spiegel am 21.10.1941 deportiert wurde, führt gemäß einer Deportationsliste an: *Seemann*, Richard (Hg.): Ghetto Litzmannstadt 1941-1944. Dokumenty a výpovědi o životě českých židů v lodžském ghettu [Dokumente und Aussagen über das Leben tschechischer Juden im Getto Łódź]. Praha 2000, 271.

<sup>10</sup> Das gilt für die Mehrzahl der Transporte aus dem „Großdeutschen Reich“ im Herbst 1941. *Loewy* (Hg.): Oskar Rosenfeld 45 (vgl. Anm. 8) berichtet von einer Fahrt im Personenwaggon. Andere Teilnehmer der Transporte aus Prag erinnerten sich allerdings, in Viehwaggons gefahren zu sein, siehe dazu *Feuchert*, Sascha / *Leibfried*, Erwin / *Riecke*, Jörg u. a. (Hgg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1941-1944, Bd. 1-5. Göttingen 2007, hier Bd. 1, 1941, 425.

nach Łódź. In jedem der Transporte wurden um die 1000 Menschen deportiert. Von den insgesamt ungefähr 5000 Betroffenen überlebten 277 den Holocaust. Die Transporte waren Teil einer insgesamt 20 Transporte umfassenden „großen“ Aktion, bei der innerhalb weniger als drei Wochen um die 20000 Juden und 5000 „Zigeuner“ aus dem „Großdeutschen Reich“ nach Łódź in das dortige, im Februar 1940 „eröffnete“ Getto deportiert wurden, in dem die Deutschen bereits über 140000 Menschen zusammengetrieben hatten.

Die Transporte fuhren zum Bahnhof Radogoszcz (Radegast), wo die Deportierten aussteigen und nach Łódź marschieren mussten. Im dortigen Getto wurden die angekommenen „Westjuden“ notdürftig in einem Massenquartier, etwa einer Schule, untergebracht und bildeten zunächst gemäß ihres Transports ein „Kollektiv“, das nach Herkunftsort und Zugtransport benannt wurde. Spiegels „Kollektiv“ umfasste viele Akademiker und hieß „Prag II“; es wurde „in den Gebäuden in der ul. Łagiewnicka 37/37a untergebracht“.<sup>11</sup> Für viele der Ankömmlinge war die Ankunft im Getto eine traumatische Erfahrung.<sup>12</sup> Die dortigen Lebensbedingungen wurden noch verschlimmert durch den strengen Winter. Wie die bisherige Gettobevölkerung über die meist vornehmen, gut gekleideten Ankömmlinge irritiert war, so erschrakten jene über die furchtbare Armut, die hygienischen Verhältnisse und eine ihnen fremde Kultur an ihrem neuen Aufenthaltsort. Dazu kamen sprachliche Barrieren. Viele der Deportierten empfanden sich – wie auch Käthe Spiegel – als Deutsche und wollten das auch weiterhin bleiben. Da sich bald alle Ankömmlinge von den kärglichen Lebensmittelzuteilungen ernähren und in den durch Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit geprägten Umständen im Getto leben mussten, begann ihr „physischer und sozialer Abstieg“.<sup>13</sup> Die Sterberate unter den „Westjuden“ war bald doppelt so hoch wie unter den polnischen Gettobewohnern. Als Historikerin und Bibliothekarin hatte Käthe Spiegel nur beschränkte Möglichkeiten, im Getto eine lebensnotwen-

<sup>11</sup> *Ebenda* 269 und 274f. und 425f. – Zu den Erinnerungen der Verschleppten berichtet z. B. Loewy: „Es gab auch einen Nobel-Transport, die ‚A‘-Gruppe, Akademiker: Ärzte, Juristen, Ingenieure, Gelehrte, Lehrer, Professoren, Schriftsteller, Schauspieler und Musiker und sonst Juden, die verdächtig waren, sich mit kulturellen Dingen zu beschäftigen.“ Loewy (Hg.): Oskar Rosenfeld 42 (vgl. Anm. 8).

<sup>12</sup> So schreibt Margolius Kovály: „Als wir den Bahnhof verließen [...], sahen wir zum erstenmal verhungerte Menschen und kleine Kinder, die fast nackt und barfuß im Schnee standen.“ Margolius Kovály: Eine Jüdin 10 (vgl. Anm. 8). – Das Getto schildert Loewy wie folgt: „Es war nichts anderes als ein heruntergekommener Slum, der von Holzlaten und Stacheldraht eingeschlossen war.“ Loewy (Hg.): Oskar Rosenfeld 45f. (vgl. Anm. 8). – *Eichengreen*, Lucille: Frauen und Holocaust. Erlebnisse, Erinnerungen und Erzähltes. Bremen 2004, 29f. – Des Weiteren siehe Feuchert, Sascha u. a. (Hgg.): Oskar Singer: „Im Eilschritt durch den Gettotag ...“ Reportagen und Essays aus dem Getto Lodz. Berlin 2002. – Die inneren Verhältnisse im Getto dokumentieren eindrücklich Feuchert/Leibfried/Riecke (Hgg.): Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt B. 1, 1941 (vgl. Anm. 10). Hier werden etwa Vorbereitungen zur Aufnahme der angekündigten „Westjuden“ geschildert (S. 245) und deren Ankunft (S. 264-275). Weitere Berichte *ebenda* 422-430 (vgl. Anm. 10). – In Band 5 „Supplemente und Anhang“, der die Namen der Chronik auflistet, wird Käthe Spiegel nicht angeführt.

<sup>13</sup> Siehe Löw: Juden im Getto Litzmannstadt 245 (vgl. Anm. 7).

dige Arbeit zu finden.<sup>14</sup> Ohne Arbeit erhielt man noch geringere Lebensmittelrationen und war so noch mehr der Gefahr ausgesetzt, zu erkranken. Eine ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeit hätte Spiegel etwa im Archiv des Gettos finden können.<sup>15</sup>

Im Herbst 1941 begann in Chelmino (Kulmhof) ein „erfahrenes“ Sonderkommando unter Herbert Lange mit der Einrichtung eines Vernichtungslagers. Dorthin wurden zwischen Januar und Mai 1942 über 55 000 Juden aus Łódź deportiert und in mobilen „Gaswagen“ mittels Auspuffgasen ermordet. Bis 1944 folgten vier weitere Mordaktionen. Die ersten Mordopfer waren polnische Juden sozial niedriger Schichten. Vom 4. bis zum 15. Mai wurden jedoch vermutlich auf besonderen Befehl Heinrich Himmlers fast 11 000 „Westjuden“, mehr als die Hälfte der im Herbst nach Łódź verschleppten, mit 12 Zugtransporten nach Chelmino „ausgesiedelt“.<sup>16</sup> Die Zusammenstellung dieser Transporte erfolgte nach den „Kollektiven“ im Getto, also nach den Herkunftsstädten der Passagiere, die sich zu einem angegebenen Zeitpunkt im Zentralgefängnis von Łódź einfinden mussten. Die Prager Juden wurden in fünf Gruppen von „Prag I“ bis „Prag V“ eingeteilt.<sup>17</sup>

Das zunächst zum Mitführen erlaubte Gepäck wurde den „Westjuden“ der ersten Transporte bereits am Bahnhof Radogoszcz weggenommen, später teilweise belassen. Im Zuge der Mordaktion vom Frühjahr 1942 wurde fast die Hälfte der aus dem Protektorat Böhmen und Mähren stammenden Menschen getötet, da in Łódź nunmehr 2470 Prager Juden gezählt wurden. Nach einer neuerlichen Deportationswelle im September 1942 konnten im Getto nur noch etwa 3600 „Westjuden“ ermittelt werden.<sup>18</sup>

Wer nicht nach Chelmino deportiert wurde und das Dasein im Getto Łódź überlebte, wurde bei dessen Räumung durch die Deutschen im August 1944 nach Auschwitz gebracht. 72 000 Menschen wurden so getötet. Bislang ist jedoch kein Lebenszeichen Spiegels bekannt, das konkret über ihr Schicksal nach dem Transport nach Łódź Auskunft geben würde.<sup>19</sup>

Im Archiv der Karlsuniversität in Prag ist aber einer der letzten, wenn nicht der letzte Brief Spiegels überliefert: Am 11. Oktober 1941 schrieb sie verzweifelt und

<sup>14</sup> Siehe *ebenda* 256-259.

<sup>15</sup> Darüber hat sich freilich keine Nachricht erhalten. Im Archiv arbeitete seit dem Januar 1942 der ebenfalls 1941 mit dem zweiten Transport aus Prag deportierte und zunächst in der ul. Łagiewnicka 37/37a wohnende Bernhard Heilig, der Spiegel wegen seiner wirtschaftsgeschichtlichen Studien möglicherweise bekannt war, zu ihm siehe *Feuchert/Leibfried/Riecke* (Hgg.): *Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1943*, 283-285, 720 (vgl. Anm. 10). – Seit Juni 1942 arbeitete Oskar Rosenfeld im Archiv, zu ihm und seinen Tagebüchern siehe *Loewy* (Hg.): *Oskar Rosenfeld* (vgl. Anm. 8).

<sup>16</sup> Siehe *Löw*: *Juden im Getto Litzmannstadt 273-282* (vgl. Anm. 7). – *Feuchert/Leibfried/Riecke* (Hgg.): *Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt 1942*, 146-200 (04.-17.05. 1942) (vgl. Anm. 10).

<sup>17</sup> *Ebenda*. – Zu den Transporten im Mai 1942 schrieb Singer, dass die Prager Juden als die letzten Gruppen abtransportiert worden seien, was nicht ganz dem in der Chronik angegebenen Plan der „Aussiedlung“ entspricht. *Feuchert* (Hg.): *Oskar Singer 31-46* (vgl. Anm. 12).

<sup>18</sup> Siehe *Löw*: *Juden im Getto Litzmannstadt 281 f.* (vgl. Anm. 7).

<sup>19</sup> So ist etwa ihre Meldekarte im Getto in den entsprechenden Archivbeständen nicht überliefert. Für diese freundliche Auskunft danke ich Ewa Wiatr (Łódź).

doch nicht ohne Stolz, aber in Verkennung des Charakters des rassenbiologischen eliminatorischen Antisemitismus, an Universitätsrektor Wilhelm Saure, SS-Oberführer, und bat um Schutz vor den einsetzenden Deportationsmaßnahmen. Darin führte Käthe Spiegel folgende Punkte an: Die großen Verdienste ihres Vaters Ludwig Spiegel um die Deutsche Universität,<sup>20</sup> ihre und ihrer Eltern Bekanntschaft mit Rektor August Naegle und mit den Professoren Wilhelm Weizsäcker, Wilhelm Wostry und Otto Peterka, ihr eigenes Wirken für und ihre „Verbundenheit mit dem Deutschtum“, die sie als „Lebensgemeinschaft“ gleich einer Ehe mit einem „arischen“ deutschen Mann auffasste und deswegen wie eine in Mischehe lebende Jüdin vor einer Deportation verschont werden wollte. Dieser Kunstgriff erschien ihr wohl als ein letzter Hoffnungsschimmer, um der Verschleppung zu entgehen. Saure, der 1940 von Göttingen kommend als Professor für Agrarrecht nach Prag berufen worden war und zugleich das Rektorsamt übernahm, hatte höchstwahrscheinlich weder Ludwig Spiegel noch Rektor Naegle persönlich gekannt.<sup>21</sup> Saure, der auch Kontakte zum Rasse- und Siedlungshauptamt der SS unterhielt, besaß keinerlei Verbindung zu Käthe Spiegel. Sie wird für ihn eine gewöhnliche „Jüdin“ gewesen sein, die sich ihrem „verdienten“ Schicksal nicht fügen wollte. Der Brief wurde von Saure – wohl persönlich – zu den Akten gelegt.<sup>22</sup> Als Dokument für die Biografie Spiegels, für die Geschichte der Karls-Universität und die Geschichte der Deportationen aus Prag wird der Brief nachfolgend abgedruckt.

11. Oktober 1941, Prag

*Käthe Spiegel bittet den Rektor der Deutschen Karls-Universität in Prag um Hilfe gegen Deportationsmaßnahmen.*

*Archiv Univerzity Karlovy Praha, Německá Univerzita [Archiv der Karls-Universität Prag, Deutsche Universität], Rektorat Inv.č.387. Maschinenschriftlicher Originalbrief mit eigenhändiger Unterschrift und Kanzleivermerken.*

*(Eingangsstempel) Rektorat der deutschen Karls-Universität Prag den 13.10.1941. Nr. 1841/41.*

<sup>20</sup> Siehe dazu *Oberkofler*: Käthe Spiegel 9-27 (vgl. Anm. 1).

<sup>21</sup> Zu Saure siehe *Grüttner*, Michael: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik. Heidelberg 2004, 145f. (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 6). – Zu seiner Rektoratszeit *Mísková*, Alena: Die Deutsche (Karls-) Universität vom Münchener Abkommen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (Universitätsleitung und Wandel des Professorenkollegiums). Praha 2007, 96-149.

<sup>22</sup> Der ehemalige Universitätsarchivar Václav Vojtíšek erwähnte diesen Brief 1966, als er sich an Ludwig und Käthe Spiegel erinnerte: „Traurig war das Schicksal seiner Tochter PhDr. Käthe Spiegel, Bibliothekarin an der Universitätsbibliothek in Prag. [...] Ich kannte Käthe Spiegel und unterrichtete sie in den Bibliothekskursen der Karlsuniversität. Sie war eine Deutsche, eine gebildete und lebenswerte Frau. Während der faschistischen Okkupation hatte sie Angst um Ihr Schicksal. Zufälligerweise bin ich ihr begegnet und habe sie getröstet. Auf einmal verschwand sie und tauchte nicht mehr auf. Sie hinterließ ein Bittschreiben an den Rektor der Deutschen Universität, damit er sie beschütze. Sie berief sich auf die Verdienste ihres Vaters. Aber der Rektor vermerkte auf den Brief einfach: „Ad acta.“ Übersetzt aus: Archiv Akademie věd České republiky (Praha), Ústřední archiv ČSAV [Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Prag), Zentralarchiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften] 63/74, Vojtíšek an Gerda Blaschek am 25.3.1966, 8 f.

Prag, am 11. Oktober 1941.

An das Rektorat der Deutschen Karls-Universität in PRAG!

Euere Magnifizienz!

Ich erlaube mir, mich Euerer Magnifizienz als Tochter des einstimmig für das Studienjahr 1926-27 erwählten Rektors der Deutschen Universität in Prag, des verstorbenen Professors der Staatswissenschaften und des Verwaltungsrechts Dr. Ludwig Spiegel, Dr. h. c. der Rheinischen Universität Bonn, vorzustellen. Ich selbst bin Historikerin und war bis zu dem Zeitpunkte, da ich meiner jüdischen Abstammung wegen aus dem Dienste entlassen wurde, Konzipistin der National- und Universitätsbibliothek in Prag.

Dass ich mir erlaube, an Euere Magnifizienz zu schreiben, ist aus der Not des Augenblicks zu erklären. Seit gestern werden Gruppen für Deportationen von Personen jüdischer Rasse zusammengestellt und es ist nicht ersichtlich, nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl erfolgt. Ich glaube, es wäre Unrecht von mir, wenn ich nicht die Institution um Schutz gegen ein solches Schicksal ersuchen würde, der mein Vater sein ganzes Leben mit hingebender Liebe anhing und mit Leib und Seele diente. Ich brauche hier nur die Worte aus der Grabrede unseres lieben, verstorbenen Freundes, des „Eisernen“ Rektors Univ.-Prof. Dr. August NÄGLE anzuführen: „... sein ganzes Leben vor allen den Interessen unserer deutschen Universität und unseres deutschen Volkes unermüdlich und uneigennützig gewidmet hatte ... In den schweren und harten Kämpfen, die unsere Universität insbesondere in den ersten Jahren nach dem Umsturze um ihre Weiterentwicklung, ja sogar um ihre Existenz durchzufechten hatte, hat niemand mir, als dem damaligen Rektor der Universität, mit solcher Hingebung unentwegt zur Seite gestanden ... Mit goldenen Lettern wird Dein Name für alle Zeiten in den Annalen der deutschen Universität und auch in den Annalen der deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste ... eingegraben sein“. (Vgl. Deutsche Presse vom 22. August 1926). Die grosse Kranzschleife, die meinen Vater bis zum Grabe begleitete, trug die Inschrift: „Die Deutsche Universität Sr. Magnifizienz ihrem erwählten Rektor in Anerkennung seiner unsterblichen Verdienste“. Ich glaube darum, dass ich an Euere Magnifizienz als dem derzeitigen Rektor der Universität, die Bitte um Schutz stellen kann. Umsomehr als ich selbst an dieser Universität meine Studien abgelegt habe, von Rektor Nägle promoviert worden bin und bei dem Szepter dieser Universität den akademischen Eid geleistet habe. Die Professoren der Universität, die meinen Vater, meine Mutter und mich gekannt haben, Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Weizsäcker, Professor Dr. Wilhelm Wostry, Professor Dr. Otto Peterka und alle anderen, wie auch die Akten des akademischen Senats, der Juridischen Fakultät und zahlreicher Deutscher Institutionen und Vereine können für die Berechtigung meiner Bitte um Schutz zeugen.

Ich stehe nunmehr ganz allein, denn ich habe keine nahen Verwandten. Meine Bitte geht nun dahin, dass Euere Magnifizienz in der Ihnen angemessen erscheinenden Weise darauf Einfluss nehmen wollen, dass ich gegen die harten Massnahmen des Augenblicks, wie z.B. Deportation geschützt werde! Es ist nichts Unmögliches, worum ich Sie bitte. Denn Ehefrauen von Deutschen erhalten diesen Schutz, obwohl auch sie jüdischer Rasse sind.

Der Weg meines Lebens war nun solcher Art, dass die Verbundenheit mit dem Deutschtum als Lebensgemeinschaft offenkundig ist und es kann sie auch jeder bezeugen, der mich kennt, ich nenne nur meine Kollegen an der Bibliothek Herrn Dr. Wilhelm Gampert und Herrn Dozenten Dr. Karl Jahn. Darum erscheint es mir angemessen, auch des gleichen Schutzes teilhaftig zu werden, den jene geniessen, die in Lebensgemeinschaft mit Deutschen leben!

In der sicheren Hoffnung Eurer Magnifizenz freundliche Unterstützung zu finden in  
Ergebenheit

Dr. Käthe Spiegel *[m. p.]*

Dr. Käthe SPIEGEL Prag IV-282, Hennergasse 4

*(Stempel:)* Prag I., den 13.10.1941 Smetanaplatz 2 *[...]*

*(Handschriftlich:)* Zu den Akten

*(Stempel:)* Der Rektor

*(Handschriftlich:)* S[auere] 16. 10.